

**Lina Oravec**

*Universität Koblenz-Landau*

## Rezension

Weber-Krüger, Anne (2014). *Bedeutungszuweisungen in der Musikalischen Früherziehung. Integration der kindlichen Perspektive in musikalische Bildungsprozesse (= Perspektiven musikpädagogischer Forschung, Bd. 1)*. Münster, New York: Waxmann. ISBN 978-3-8309-3028-0; € 39,80.

Anne Weber-Krügers Dissertation kann als überzeugendes Plädoyer gesehen werden, die kindliche Perspektive sowohl in die Konzeption und Durchführung musikalischer Bildungsangebote als auch in deren Beforschung aktiv einzubeziehen.

Kern ihres 400 Seiten umfassenden Buches ist eine Interviewstudie mit 32 Kindern aus dem zweiten Jahr der Musikalischen Früherziehung zu deren Bedeutungszuweisungen an Musik und an den Unterricht der Musikalischen Früherziehung. Die Darstellung der Studie geschieht vor allem in den Kapiteln 6 und 7. Die vorherigen Kapitel stellen Forschungsberichte zu den Themenfeldern Bedeutungszuweisung (2), Musikalische Früherziehung (3) musikbezogene Umgangsweisen und Einstellungen (4) sowie Grundlagen qualitativer Forschung (5) dar, die alle bereits auf die für die Dissertation zentrale Frage nach der kindlichen Perspektive ausgerichtet sind. Den Abschluss bildet ein für eine empirische Studie bemerkenswert ausführlicher Transfer der theoretisch und empirisch gewonnenen Erkenntnisse auf die Praxis der musikalischen Früherziehung (8). Die genannten Kapitel lohnen allesamt auch einzeln die Lektüre, wenn man z.B. weniger an der Studie selbst interessiert ist, als etwa an einem aktuellen und differenzierten Überblick über Geschichte und Konzepte der Musikalischen Früherziehung sowie über die wenigen Forschungsergebnisse dazu oder etwa über aktuelle Methoden der empirischen Kindheitsforschung. Im Zentrum der vorliegenden Rezension steht die empirische Studie.

### 1. Design

Das Erhebungsdesign der Studie ist innovativ: Als erfolgreicher Impulsgeber für die videografierten Doppelinterviews diente, gewissermaßen statt eines Leitfadens, das selbst erstellte Modell eines Musikraumes für die Musikalische Früherziehung mit Spielfiguren, Puppenmöbeln, Instrumentenkarten u.a. Damit begegnet Weber-Krüger vielen Besonderheiten von Interviews mit Kindern zu deren Bedeutungszuweisung, die sie zuvor in den Theoriekapiteln herausgearbeitet oder durch Vorstudien festgestellt hat: Es wird beispielsweise produktiv genutzt, dass bei Kindern Spiel und Realität noch eng ineinander verwoben sind; die Kamera zeichnet auch die zahlreichen

nicht-sprachlichen und nicht-auditiven Äußerungen der Kinder auf, deren Verbalisierungsfähigkeiten sich noch entwickeln; es wird zu Zeigehandlungen aufgefordert, denen im Kontext der Kommunizierbarkeit von Bedeutungszuweisungen eine besondere Rolle zukommt; durch die Doppelinterviews mit zwei Kindern gleichzeitig kommt mehr Interaktion zustande als in einem klassischen Einzelinterview.

Ausgewertet werden die qualitativen Daten anhand einer eigenen Spielart der Inhaltsanalyse nach Mayring, wobei alle Modifikationen offengelegt und begründet werden: Das Grundgerüst bildet ein deduktiv entwickeltes Kategoriensystem mit fünf Oberkategorien: Ästhetische Gestaltungsaspekte, nicht-sprachliche Ausdrucksebenen, sprachliche Ausdrucksebenen, Orientierung und Kompetenzerleben. Für die Leserinnen und Leser sind diese zunächst abstrakt anmutenden Kategorien bereits durch die Lektüre des Theoriekapitels zu Bedeutungszuweisungen sowie durch die Angabe von ersten Unterkategorien genährt. Richtig an Schärfe gewinnen sie jedoch, wenn ihnen später die Daten und weitere aus den Daten entwickelte Unterkategorien zugewiesen werden. Diese zusätzliche induktive Kategorienbildung benennt Weber-Krüger als eine wichtige Modifikation gegenüber einem Vorgehen nach Mayrings strukturierender Qualitativer Inhaltsanalytischer, wobei dies wohl tatsächlich nur als Modifikation gegenüber der Strukturierung gesehen werden kann, auf die Weber-Krüger sich direkt bezieht. So sprechen Mayring und Brunner (2010) selbst von der „induktiven Kategorienbildung“ als „eine der wichtigsten qualitativen inhaltsanalytischen Techniken“ (S. 327).

Die zweite zentrale Modifikation gegenüber der klassischen Inhaltsanalyse besteht darin, dass Weber-Krügers Kategorien nicht in dem Sinne trennscharf sind, dass jede Textstelle nur in eine dieser Kategorien fallen könnte. Die Mehrfachkodierung vieler Textstellen und die am Datenmaterial entwickelten Kategorien stellen sich dann später als gute Wegbereiter heraus, um aus den Daten ein Modell zu den musikbezogenen Bedeutungszuweisungen von Kindern zu entwickeln. Die induktiv entwickelte Kategorie der „Versatzstücke“ ist diejenige, die die meisten Überschneidungen mit anderen Kategorien in der Textstellenzuweisung aufweist und als Schlüsselkategorie im Zentrum der entwickelten Theorie steht.

Damit setzt Weber-Krüger den hohen Anspruch einer Grounded-Theory-Studie um, intersubjektiv nachvollziehbar und datengeleitet eine gegenstandsbezogene Theorie zu entwickeln. Sie selbst allerdings versteht ihre Studie insofern nicht als Grounded-Theory-Studie, als sie dafür eine weniger starke Einbindung von theoretischem Vorwissen sowie ein stärker im Prozess von Datenerhebung und -auswertung entwickeltes (Theoretical) Sampling für notwendig hielt (S. 214).<sup>1</sup> Sie bezieht ihr Vorgehen auf Überlegungen zum sog. „wahrnehmenden Beobachten“ als

---

<sup>1</sup> In meinem Vortrag „Theoriebildung sichtbar machen. Eine Analyse ausgewählter qualitativer Studien der Musikpädagogik hinsichtlich ihrer Wege der Theoriebildung“ im Rahmen der Jahrestagung des Arbeitskreises für Musikpädagogische Forschung (AMPF) 2014 habe ich mich u.a. mit Anne Weber-Krügers Dissertation mit Blick auf die Theoriebildung beschäftigt und bin zu dem Schluss gekommen, dass sie sich durchaus als Grounded-Theory-Studie lesen lässt. Denn m.E. kann die Einbindung der theoretischen Literatur zur Bedeutungszuweisung problemlos als sinnvolles „reading for ideas“ im Sinne Glasers (1978, S. 32) verstanden werden, und damit im Sinne desjenigen GT-Autoren, dem eine übertriebene Forderung nach Theorie-Abstinenz nachgesagt wird. Wichtig ist, dass solche theoretischen Konzepte, die laut allen GT-Autoren zur „theoretical sensitivity“ des Forschers beitragen können, den Blick auf weitere wichtige Phänomene im Feld nicht verstellen, was im Falle der vorliegenden Studie sicher nicht der Fall ist, bedenkt man die große Rolle der induktiv gewonnenen Kategorien für Weber-Krügers entwickelte Theorie. Was das Theoretical Sampling angeht, so zeichnet sich dies m.E. letztlich vor allem durch eine Offenheit aus, im Falle noch nicht vorhandener Sättigung der Ergebnisse in Bezug auf zentral vorgefundene Phänomene noch weitere Daten zu erheben (vgl. Glaser & Strauss, 2005 [1967], S. 68-70). Im Falle der hier zu besprechenden Studie kann m.E.

ethnographische Methode zur Erforschung frühkindlicher Bildungsprozesse nach Schäfer (2010), die kein Theoretical Sampling fordert, aber wie die Grounded Theorie im „Geschichten erzählen“ mündet, woraus ebenfalls eine Theorie generiert werden kann (AWK, S. 199).<sup>2</sup>

## 2. Ergebnisse

Bereits die (nahezu) nackten Daten, die Zitate der Kinder im Ergebniskapitel und die Interview-Portraits im Anhang stellen für die Leserinnen und Leser wunderbare Ergebnisse aus Weber-Krügers Studie dar, Schwarz-auf-weiß-Einblicke in die kreative Welt von Kindern im Vorschulalter. Erzählen, Erfinden, Musizieren, Spielen, Bewegen und Witzeln gehen hier Hand in Hand – um alltagsprachliche Begriffe vor aller Kategorisierung durch die Autorin zu verwenden. Als Eindruck sei hier ein Auszug gleich aus dem ersten Interview-Portrait paraphrasiert: Franka singt ‚Hänschen klein‘ und untermalt den Text mimisch und gestisch, während Bruno dazu pantomimisch geigt. Beides geht in Stimmimitation einerseits des mütterlichen Weinens und andererseits des Geigenspiels über. Als später Franka vorschlägt, mit verschiedenen Instrumenten „ein Chaos“ zu spielen, beginnt Bruno zu singen „*Alle meine Entchen. Hänschen klein, ging allein, alle meine Entchen, Chaoschaoschaos*“ und begleitet sich dazu auf der Luftgitarre (S. 382). Dieser kreative, produktive und in vielerlei auch kompetente Umgang der Kinder mit Musik nimmt auch in den Analysen Weber-Krügers eine wichtige Stellung ein.

Ihr deduktiv begonnenes und induktiv ausdifferenziertes Kategoriensystem kann als weiteres Ergebnis der Studie gesehen werden. Es untergliedert 57 Seiten der insgesamt 80 Seiten umfassenden Ergebnisvorstellung. Zunächst werden alle Unterkategorien einer Kapitel-bildenden Oberkategorie jeweils mit einer Kurzdefinition knapp vorgestellt, etwa die „Versatzstücke“ als erste von sechs direkten Unterkategorien der „Ästhetischen Gestaltungsaspekte“: So werden die Versatzstücke beschrieben als „Elemente aus Erfahrungshintergründen der eigenen Lebenswelt (z.B. aus den Medien), welche kreativ genutzt werden“ (S. 233). Es folgen weitere Ausdifferenzierungen der Unterkategorien mit Erklärungen und Beispielen aus den Interviews. So können Versatzstücke z.B. Figuren aus Büchern oder Sendungen sein, etwa wenn Jumbe (Name durch AWK geändert) einen Sprechgesang um die Geschichte von Hexe Lilli dichtet – und dabei übrigens behauptet, er erfinde gerade alles, auch die Geschichte, selbst (S. 235). Es können Lieder sein, die verändert werden, wie etwa Brunos oben genannte Version von ‚Alle meine Entchen‘. Es können Wortspiele und Witze oder Musiziertechniken sein, oder „Rahmenbedingungen“, wie das „Meine Damen und Herren“ zu Beginn einer Aufführung (S. 237) – das Marie übrigens einfach absichtlich weglässt: „*Da sagt man immer ‚meine Damen und Herren‘, ne? Das sag ich jetzt aber*

---

von einer solchen Sättigung ausgegangen werden, auch wenn die Auswahl der (immerhin 32!) Probanden bereits früh feststand. Darüber hinaus können Entscheidungen, wie sie aus den Vorstudien hervorgegangen sind (etwa die geführten Einzelinterviews nicht einzubeziehen, sondern fortan Doppelinterviews zu führen, die eine höhere Dichte an Interaktion aufweisen), durchaus bereits als erste Theoretical-Sampling-Schritte verstanden werden. (Zum pragmatischen Umgang mit dem Theoretical Sampling in Qualifizierungsarbeiten vgl. auch Truschkat, Kaiser-Belz & Reinartz, 2007.)

<sup>2</sup> Seitenangaben aus der zu rezensierenden Studie Anne Weber-Krügers werden in dieser Rezension i. d. R. ohne Autorennamen angegeben. Nur an missverständlichen Stellen wie dieser steht das Kürzel AWK als Hinweis.

nicht.“ (S. 270). Entsprechend der Mehrfachkodierung von Textstellen tauchen viele Interviewsituationen in der Besprechung mehrerer Kategorien auf. Letzteres Beispiel etwa findet sich in der Vorstellung der Kategorie „Autonomie“, einer der Unterkategorien von „Kompetenzempfinden“, wieder. Die Kategorie der Versatzstücke weist auch mit zahlreichen anderen Kategorien Überschneidungen auf, besonders mit der Kategorie „Orientierung: Bekanntes“ (S. 237) oder mit der deduktiv entwickelten Kategorie „Können“ sowie der induktiv ergänzten Kategorie „Präsentieren“ (S. 296). Denn das Präsentieren ihres Könnens und ihrer künstlerischen Produkte ist den Kindern durchweg wichtig und dafür stellen die Versatzstücke – etwas, das ihnen bereits bekannt ist, und sie kreativ in neue Zusammenhänge stellen – eine wichtige Basis dar. Dafür stellen sie einen Präsentationsrahmen her (Bühne, Aufnahmegerät, „Meine Damen und Herren“, Vorhang etc.) und dafür erwarten sie Bestätigung.

Die aus den Daten entwickelte Theorie wird über mehrere Seiten hinweg dargestellt und durch ein graphisches Modell ergänzt. Knapp zusammenfassen könnte man sie – unter Verlust zahlreicher Facetten – wohl folgendermaßen wiedergeben: ‚Kinder im Vorschulalter nutzen Versatzstücke ihrer durch Enkulturationsprozesse erworbenen Erfahrungen kreativ als Handwerkszeug für ihren musikbezogenen künstlerischen Ausdruck.‘ In einem „Modell der dynamischen Ebenen kindlicher musikbezogener Bedeutungsweisung“ (S. 301) unterscheidet Weber-Krüger eine „Ebene des (künstlerischen) Ausdrucks“ und eine „Ebene des (künstlerischen) Eindrucks“. Auf der Eindrucks-Ebene sieht sie – neben Interaktion und Kommunikation – einerseits die Enkulturation verortet, andererseits die Exploration, die in der aktuellen Praxis der Musikalischen Früherziehung eine wichtige Stellung einnimmt. Den Versatzstücken kommt eine zentrale Rolle für das Handeln der Kinder auf der Ebene des künstlerischen Ausdrucks zu. Zu diesem Verständnis von „künstlerischem Tun auf der Ausdrucksebene“ (S. 305) passt ein „collagierender, reproduzierender und rekombinierender Kreativitätsbegriff“ in Abgrenzung zu einer „genialistisch-schöpferischen Auffassung von Kreativität“ (S. 305).

### 3. Praxisimplikationen

Die „didaktischen Impulse zur Integration der kindlichen Perspektive in den MFE-Unterricht“ (Kap. 8) sind nicht einzig als Konsequenzen aus den Ergebnissen der Studie entstanden. Vielmehr entstammen sie ebenso wie die gesamte Anlage der empirischen Studie der normativen Grundhaltung, dass die kindliche Perspektive stärker wahrgenommen und berücksichtigt werden sollte – und so liefert die Studie nun Hinweise, dass und wie dies realistischerweise geschehen könnte.

Die Autorin schlägt vor, die von Michael Dartsch (2008, S. 16) formulierten Prinzipien der Elementaren Musikpädagogik<sup>3</sup> in Bezug auf die Musikalische Früherziehung zu erweitern: In den Aspekt der Orientierung an der Kreativität wäre die Orientierung an Erfahrungshintergründen einzuarbeiten. Der Orientierung am Prozess wäre die Orientierung am Produkt und seiner Präsentation entgegenzustellen. Insgesamt müsse die „Orientierung an der kindlichen Perspektive“ (AWK, S. 307) aufgenommen werden. Zur Frage, wie sich diese Orientierungen möglicherweise

---

<sup>3</sup> „Orientierung am Spiel, am Experiment, an der Kreativität, am Prozess, am Einbeziehen von vielerlei Ausdrucksmedien, am Körper, am Aufbau von Beziehungen und an der grundsätzlichen Offenheit des Unterrichts“ (Dartsch, 2008, S. 16).

realisieren lassen, formuliert die Autorin konkrete Ideen, die vielfach aus neu herangezogener Literatur gespeist werden: Sie geht etwa darauf ein, wie Abstimmungsprozesse unter den Kindern in einem partizipativen Unterricht moderiert werden könnten, oder welche Struktur ein Portfolio aufweisen könnte und welche technischen Geräte es ermöglichen könnten, in das Portfolio auch Audio- und Videomaterial zu integrieren. Wie ernst es Weber-Krüger mit dem stärkeren Einbezug der Impulse der Kinder in den Musikunterricht ist, wird noch einmal im Schlusswort deutlich, in dem sie vorschlägt, den überholten Begriff der Erziehung aus der Fachbezeichnung der „Musikalischen Früherziehung“ zu streichen und möglicherweise die Kinder selbst über die Fachbezeichnung an ihrer Musikschule abstimmen zu lassen.

#### 4. Fazit

Anne Weber-Krüger hat sich in ihrer Dissertation auf hohem Niveau theoretisch, empirisch und konzeptionell mit der kindlichen Perspektive auf Musik und Musikalische Früherziehung auseinandergesetzt. All diese Ebenen der Auseinandersetzung haben sich gegenseitig bereichert. Dennoch bleiben die drei Teile nur zu einem gewissen Grad verbunden nebeneinander stehen. Dies allerdings stellt keine Schwäche dar, sondern spiegelt wider, dass es sich um drei verschiedene Modi der Beschäftigung mit einem wichtigen Thema handelt, bei denen keine direkte logische Ableitung etwa der empirischen Ergebnisse in die normativen Praxisimpulse möglich ist. Entsprechend der Breite der Auseinandersetzung lohnt die Lektüre – zumindest in Auszügen – für eine wirklich breite Leserschaft, von Forscherinnen und Forschern über Lehrkräfte an Hochschulen, Musikschulen und allgemeinbildenden Schulen bis zu interessierten Eltern, die unterhaltsame Einblicke in die bunte Welt der Kinder in ihrer Beschäftigung mit Musik und Musikalischer Früherziehung erhalten möchten. Auch für die Grundschulmusikpädagogik bietet das Buch wichtige Anregungen, so fordert etwa Bettina Küntzel (z.B. 2010) seit langem, Kinder in ihrem Umgang mit Musik systematisch zu beobachten und diesen Umgang mit Musik sowie die Wünsche der Kinder zum Leitfaden des eigenen Musikunterrichts zu machen.

Anne Weber-Krüger, heutige Steinbach und Professorin für Elementare Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Mainz, erhält für ihre Dissertationsstudie den Sigrid Abel-Struth-Preis 2017 und wurde bereits 2013 auf Basis eines zusammenfassenden Aufsatzes über ihre Studie (Weber-Krüger 2013) mit dem Forschungspreis des Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung (AMPF) ausgezeichnet.

#### Literatur

Dartsch, Michael (2008). *Studie zu Wirkungen und Voraussetzungen der Musikalischen Früherziehung* (Hrsg. für den Verband deutscher Musikschulen). Bonn: VdM Verlag.

Glaser, Barney G. (1978). *Theoretical Sensitivity. Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley: Sociology Press.

Glaser, Barney G, & Strauss, Anselm L. (2005 [1967]). *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. [Titel der Originalausgabe: *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*]. 2., korrigierte Auflage. Bern: Huber.

Künze, Bettina (2010). *Kinder & Musik. Was Erwachsene wissen sollten*. Seelze: Kallmeyer.

- Mayring, P. (2008). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (10. Auflage). Weinheim & Basel: Beltz.
- Mayring, P. & Brunner, E. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In H. Boller, B. Frieberthäuser, A. Langer, A. Prengel & S. Richter (Hrsg.), *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 3. Aufl. (S. 323–334). Weinheim & München: Juventa.
- Schäfer, G. E. (2010). Frühkindliche Bildungsprozesse in ethnographischer Perspektive. Zur Begründung und konzeptionellen Ausgestaltung einer pädagogischen Ethnographie der frühen Kindheit. In G.E. Schäfer & R. Saeger (Hrsg.), *Frühkindliche Lernprozesse verstehen. Ethnographische und phänomenologische Beiträge zur Bildungsforschung*, 69-90. Weinheim & München: Juventa.
- Truschkat, I.; Kaiser-Belz & M.; Reinartz, V. (2007). Grounded Theory Methodologie in Qualifikationsarbeiten. Zwischen Programmatik und Forschungspraxis am Beispiel des Theoretical Samplings. In: Mey, G. & Mruck, K. (Hrsg.). *Grounded Theory Reader* (= Historische Sozialforschung, Supplement 19), 232-257. Köln: Zentrum für historische Sozialforschung.
- Weber-Krüger, A. (2013). Batman, Beatbox, Blinde Kuh. Versatzstücke als Ausgangspunkt für musikbezogene Bedeutungszuweisungen von Vorschulkindern. In Lehmann-Wermser, Andreas & Krause-Benz, Martina (Hrsg.). *Musiklehrer(-bildung) im Fokus musikpädagogischer Forschung*, 135-148. Münster (u.a.): Waxmann.

## **Lina Oravec**

Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik  
Universität Koblenz-Landau, Campus Koblenz  
Universitätsstraße 1  
56070 Koblenz

Email: [linaoravec@uni-koblenz.de](mailto:linaoravec@uni-koblenz.de)

### Elektronische Version / Electronic Version:

<http://www.b-em.info/index.php?journal=ojs&page=article&op=view&path%5B%5D=137&path%5B%5D=282>

[urn:nbn:de:101:1-201612202994](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-201612202994)